

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Neu außergefertigtes historisch-medicinisches Thier-Buch**

**Mercklin, Georg Abraham**

**Nürnberg, 1696**

Das XIII. Capitel. Natter

[urn:nbn:de:bsz:31-95217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95217)

icke.

hen/vor  
elli: Pena  
attwergen  
20. solche  
n/ Dier  
Quintlein:  
ben sie vor  
ichen Bie  
mendire  
105.  
den diese  
ige Dier  
y/ Mitbr  
e 1. Loth  
22 Stück  
Dieses  
thor, über  
sem zuver  
is kein Be  
Bezoar zu  
leissig auf  
n Fall Be  
etrancet ein  
dencket Pl  
ergehen kön  
Eyer und  
ne man mit  
es beliebt  
hella Nut  
ath/ wann  
cht abschla  
ittel verger  
bens

Natter



109.  
Zwey-Köpffigte Natter





Dens  
leben  
chen  
Fort

**G**  
Ara  
fo/a  
und  
Ed  
(  
Ed  
selb  
eine  
gell  
Ma  
und  
W  
gan  
gen  
hen  
her  
wan  
dun  
chen  
Be  
fich



bens angewendet worden / so soll man nur eine lebendige Mücken in die Urin-Röhren hinein kriechen lassen / so werde der Urin seinen richtigen Fortgang in bälte unfehlbar überkommen.

Das XIII. Cap.

Natter.

**D**er Nater / Utter / Otter / Heck-Natter / Viper / Viper-Natter / Lat. *Vipera*, *Iyrus* Arabum, welche Worte alle ein Thier bedeuten / so als eine Species unter die Schlangen gehört / und dannenhero von etlichen auch die Brand-Schlange und Arant-Schlange genennet wird. (Gestalt.) Siehet auch einer gemeinen Schlangen fast allerdings gleich / ia ist so gar selbst nichts anders / als eine vergifftte Schlange / einer Ellen lang / auch oft noch länger / von Farb gelblegt / und mit vielen Flecken gezeichnet; das Männlein hat einen spitzigen Kopff / dickern Hals / und dinnern oder schmalern Körper / als das Weiblein; einen mehr und mehr gegen den Ausgang zugespizten Schwanz wie andere Schlangen / auch besondere Schuppen über ihrem ganzen Leib / die gegen dem Schwanz zu / etwas rauher seyn / und die sie ein wenig in die Höhe hebt / wann sie sich erzörnet; das Loch in dem Schwanz / durch welches sie ihren Kotz und Unflat natürlicher Weiß von sich gehen läßt / stehet nahe am Bauch; und was die Zähne anbelanget / so finden sich verschiedene Meynungen. Die meisten Au-  
thores,



thores, die von Nattern geschrieben / berichten / die Männlein haben zwey Hunds-Zähne / die Weiblein aber mehr; Gesnerus hingegen meldet / daß diejenige Leute / welche ein- und andersmahl Nattern-Köpfe zerschnitten / in dem obern Rißfer vier länglegte Zähne gesehen / die übrigen aber so wohl im obern / als untern Rünbacken / sehen / wegen ihrer Kleinheit / zwar nicht in Vorschein kommen / haben doch / indem sie über die Rünbacken miteinander Nadel gefahren / eine Raubigkeit sambt einem gering lautenden Kirren gespühret; worauf unschwer abzunehmen war / daß mehre Zähne darunter gesteckt seyn müssen / als man allein ohne die Section oder Zergliederung mit Augen sehen können; so kan also diese kleine Männlein weder in lebendigen / noch todten Nattern niemand sehen / es sey dann daß man den Kopf zuvor zerschneide / und das Bläslein unter welchem sie stecken / wegnehme; welcher Meynung Baldus Angelus Abbatius dißfalls allerdings beystimmet / wann er gleichmäßig allen Nattern und also so wohl dem Männlein / als dem Weiblein vier Hunds-Zähne zueignet / doch mit dem Unterschied / daß dem Männlein zwey wieder aufffallen; weßwegen er meynet / es sey sich nicht zu verwundern / wann man schon bey dem Männlein bißweilen nur zwey Zähne in Augenschein bringe. Sonsten schreibet Galenus und Aëcius, daß die Weiblein von Farb gelblegter auch zwar überauß gelenck seyn / doch etwas langsamer / und jederzeit mehr auff dem Schwanz und überzwerch kriechen / dann den Hals sehr hervor strecken / und mit

mit  
lich u  
daß f  
den  
Sch  
schwi  
wiew  
lein f  
mit e  
bet.  
erinn  
beste  
nen  
hohl  
Rho  
gena  
haff  
dabe  
per o  
ne N  
Ohr  
Höh  
der  
und  
sen;  
welc  
zwar  
men  
die  
nen.  
(  
Def



mit ihre rothgelegten Augen ungeschueet und trokig  
 lich um sich sehen; worzu billig noch hinzu zu setzen/  
 das sie gemeiniglich breitere Stirn und derglei-  
 chen Köpffe / hingegen längere und spizigere  
 Schwänze haben; das Männlein aber soll ges-  
 chwinder und mehr auff dem Bauch kriechen.  
 wiewohl andere behaubten wollen / das Männ-  
 lein sey mit einem längern / das Weiblein aber  
 mit einem kürzern und breitem Schwanz bega-  
 bet. Woben nicht zu vergessen / was Cardanus  
 erinnert / nemlich das dieselige Bippern für die  
 besten und vortrefflichsten gehalten werden / die es-  
 ten breiten / in die Höhe gereckten / gleichsam  
 hohlen oder aufgewelbten / und dem Fisch /  
 Rhombo, das ist / Blatteiß / oder Meer-Butte  
 genannt / gleichen Kopff / auch dabenebenst leb-  
 hafte Augen / und zwar einen kurzen / aber doch  
 dabey zum Bewegen hurtigen und gelencken Cör-  
 per oder Leib haben. Das im übrigen durch auß kei-  
 ne Nattern mit feinen eusserlichen und sichbaren  
 Ohren / an statt derselben aber allein mit gewissen  
 Höhlen oder Löchlein / dardurch sie hören / von  
 der Natur versehen seyen / ist jedermann bekandt /  
 und dem Plinio schon zu seiner Zeit bewust gewe-  
 sen; darumb er außdrücklich gelehret: alle Thiere/  
 welche lebendige Leibes Frucht gebären / haben  
 zwar scheinbare und erhabene Ohren / aufgenom-  
 men die Meer-Kälber / Delphinen und Bibern /  
 die sich an statt der Ohren gewisser Löcher bedie-  
 nen.

(Unterschied.) Es gehet aber diese bisherige  
 Beschreibung allein die gemeinen und ordinari  
 Nattern



Nattern an; andere sind nach einigen Stücken  
 anderst gestaltet und beschaffen; deren Unterschied  
 vornemlich für eines in der Größe / zum andern  
 in der Farb / und drittens in einigen besondern  
 Umständen bestehet. In Hispanien findet man  
 sie nie grösser / als einer Elen lang / die dabene-  
 benst oben breite und fornen spitzige Köpffe haben  
 auff welchen gleichsam eine Warze stehet / und  
 derer Rücken fast wie eine Kette gemahlet ist; hin-  
 gegē in der Landschaft Troglodytica gibts neu-  
 zehen Elen lange / und im Königreich Melinde  
 fünfzechen Elen lange Nattern. In de. Königreich  
 Castilia sind sie zwanzig / uñ in Asia mehrentheils  
 sechs Schuh lang; ja in ganz Indien gibts aller  
 Orten lauter längere / als bey uns / und wann man  
 der Egyptischen Nattern Bälge mit Wolle auß-  
 füttert / so befindet man / daß noch zweymahl so  
 viel darein gehet / als in unsere Nattern Bälge  
 schreibet Bellonius; worauf abermahl abzumeh-  
 men / wie viel grösser und dicker jene Nattern  
 gegen den unserigen seyn müssen; Und was noch  
 verwunderlicher ist / so sollen die Schlangen / wie  
 der Atlas Sinicus berichtet / in der Sinen-  
 sischen Provinz Quamsi von solcher Länge seyn / daß sie  
 30. Werck. Schuhe überschreiten; wann nun die  
 Dicke mit der Länge überein kommet / so ist sie  
 leicht einzubilden / daß keine grössere sonst  
 gefangen werden; wie dann auch die Flora  
 Sinensis solches klärlich bezeiget / wann alda  
 gelesen wird: Gento (also heisset die Schlange)  
 ist die grössere unter allen Schlangen / Quam  
 in der Insul Haynau, Quantum &c. jemals ge-  
 funden

V  
 funden  
 Hirs  
 graue  
 vom A  
 nen C  
 werden  
 druck  
 Mäam  
 aber z  
 auff d  
 daß m  
 hen.  
 richtet  
 Land  
 Besch  
 halten  
 und se  
 auch a  
 zugele  
 lianer  
 dings  
 man s  
 lasi.  
 giftter  
 gewiss  
 Holz  
 Ather  
 sen; et  
 nerhal  
 selben  
 set / d  
 schwa  
 funde



funden worden; dann sie frisset und sauget ganze Hirschen auß/ist nit so gar giftig/und von aschen-grauer vermengter Farbe. Ferner so wisse wir auch vom Alpino, daß in Illyrico solche/ und von denen Ceraktis doch differirende Nattern gesehen werden/ die breite und gleichsam zusammen gedruckte Köpffe haben/ auff deren Stirnen die Mäanlein nur ein weisses Horn/ die Weiblein aber zwey spitzige Hörnlein/ wie Nadeln/ fornen auff denen Köpfen tragen; will nicht sagen/ daß man öftters gar zweyköpffigte Nattern gesehen. Was zum andern die Farb betrifft/ so berichtet Paulanias, daß die Nattern in Mohren-Land und Lybia schwarz seyen; Porta hat nach Beschaffenheit des Lands/ in welchem sie sich aufhalten/ grüne/ dunckel-rothe/ feuer-rothe/ weisse/ und schwarze beobachtet; Cardanus gedencket auch absonderlich/der Farb nach/rother/ wie auch zugleich dicker und kurzer Vipern/welche die Italianer Milort nennen/ und Matthiolus für allerdings unschädliche Thierlein hält/ also gar/ daß man sie in Häusern ungescheuet herum kriechen laß. dargegen lieffet man von andern desto vergifftern; also schreibet Nierembergius von einer gewissen Art Nattern/ die groß und einem faulert Holz gleich seyen/ so einen überauß giftigen Athem auß ihren vier Naslöchern von sich blasen; etliche können ein Pferd mit ihrem Biss innerhalb einem Tag umbbringen/ indem demselben auß allen Gelencken das Blut herauß schießet/ die gemeiniglich entweder scheckigt/ oder schwarz/ und dabey alle sehr lang zu seyn pflegen; etliche



etliche sind so vergiftt/ daß diejenige Leute/die von ihnen gebissen werden / alle sterben; etliche so beschaffen / daß sie bey zunehmendem Mond keinem Menschen kein Leid zufügen / bey dem Abnehmen desselben aber sich leicht erzörnen mögen/und großen Schaden thun; etlichen klebet diese Eigenschaft an / daß derjenige/ den sie früh Morgens verletzten / Blut außspreyen und sterben muß / zu Abends aber nicht eine tödtliche Beschädigung anbringen. Ferner so höret man auch von blauen Nattern/ die schwarze Striche oder Linien und in denenselben weiße Flecklein haben solten/ denen ein besonderer Giftt beywohnet / welches verursachet / daß von dem Menschen / der von ihnen gebissen worden / daß Fleisch Stückweis hinweg fällt; wieder andere/ sagt man/ hegen ein so hefftiges Giftt bey sich / daß selbiges/ wann ein Mensch sie nur mit einem Stäblein anrühret/ gleich biß an seinen Arm hinauff kriechet; und umb die Gegend Amyclas soll ihr Biß allerding unheilfam seyn; und was dergleichen unterschiedliche Dinge mehr seyn mögen; von denen Differentien zwischen Männlein und Weiblein / weils schon oben im andern Satz genugsame Meldung davon gethan worden / diß Orts nichts mehr zu gedencken; auch mit willigem Stillschweigen zu übersehen die vielfältige Schlangen-Geschlechter/ verstehe die Acontias oder Schoß- und Augen-Schlangen/ die Amodytes oder Sand-Schlangen/ die Amphisbænas oder Doppel-Schleicher/ die Angves oder Haut-Schlangen / die Aspides und Hydros oder Wasser-Schlangen / die Basiliscos

pag. 611

p. 611.

p. 611.

Basiliscos



Zatter.

pag. 610.

# Doppel-Schleicher



ute/die von  
erliche so be  
ond keinem  
Abnehmen  
n/und groß  
diese Eigen  
h Morgens  
en muß / zu  
eschädigung  
ach von ble  
der Linien  
p. 611.  
aben solten  
et / welcher  
en / der von  
Stückweis  
n/hegen ein  
s/wann ein  
anrühret /  
rieche; und  
s allerding  
unterschied  
denen Diffe  
iblein / w  
ne Meldung  
chts mehr zu  
schweigen zu  
Geschlechter  
und Augen  
nd-Schlan  
Schleicher  
die Apides  
en / die Ba  
Alisco

p. 611.

# Zasiliff

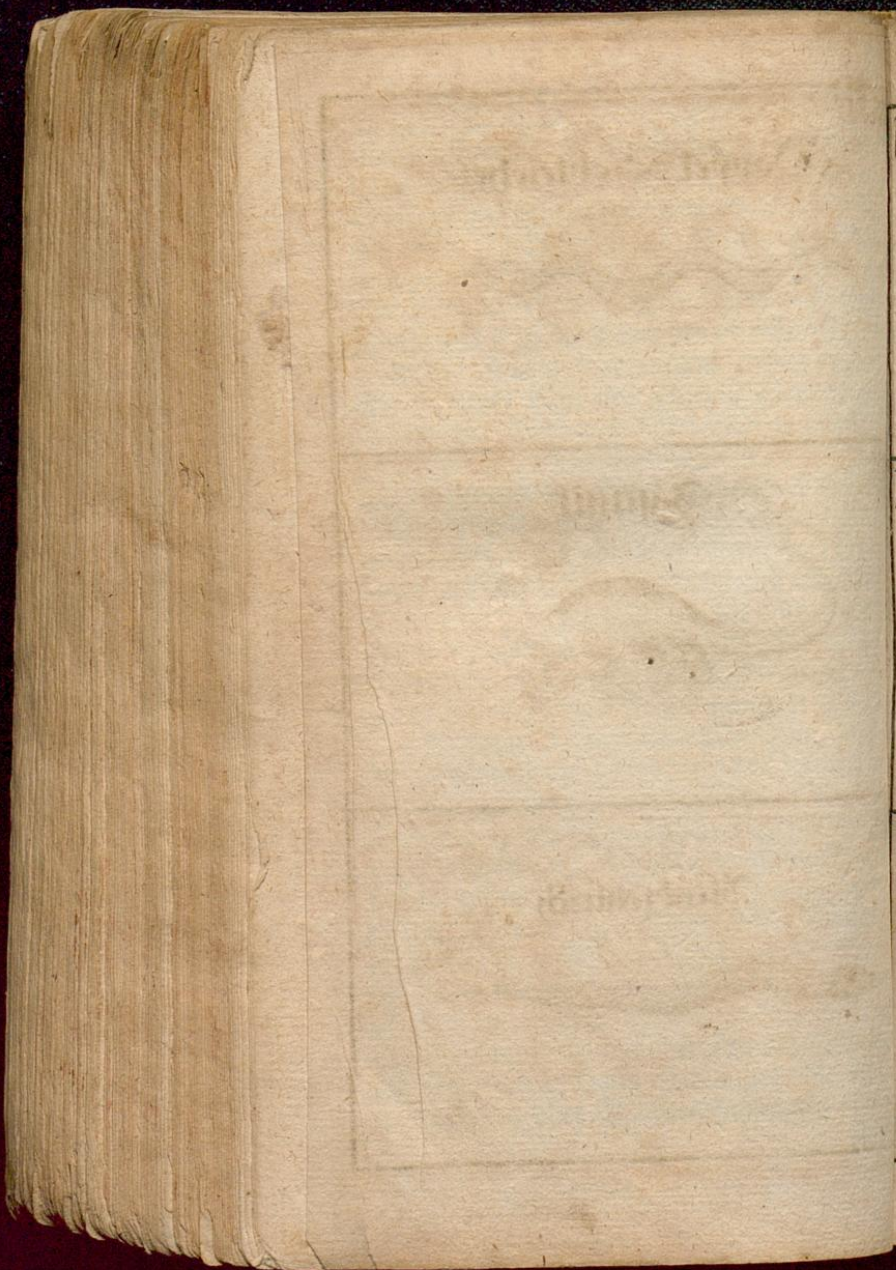


p. 611.

# Blindschleich







pag. 6

p. 611

p. 611

pag. 611.

# Behörnte Schlänge



p. 611.

# Drach



p. 611.

# Meer-Schläng

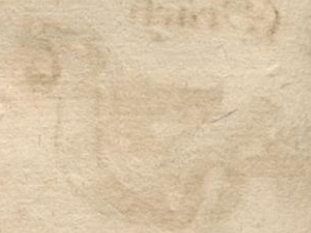




Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading.



Handwritten text in the middle section of the page, also mostly illegible.



Handwritten text at the bottom of the page, mostly illegible.



filio  
schle  
Der  
geh  
han  
Ed  
Dry  
Se  
gen  
Por  
vde  
vde  
gell  
Ge  
E  
wi  
hal  
mit  
len  
and  
N  
we  
un  
die  
wa  
gen  
lich  
gen  
wel  
rech  
bes



fillicos oder Basilisken / die Cæciliæ oder Blind-  
 schleichen / die Cenchrines und Miliæres oder  
 Berg- und Punct-Schlangen / die Cerates oder  
 gehörnte Schlangen / die Colubros oder Wald-  
 hauß-Schlangen / die Diplades oder Durst-  
 Schlangen / die Dracones oder Drachen / die  
 Dryinas und Chelydros oder Eich- und Stinck-  
 Schlangen / die Hæmorrhooos od Blut-Schlan-  
 gen / die Pareas oder Nacken-Schlangen / die  
 Porphyros oder Purpur-Schlangen / die Sepes  
 oder Faul-Schlangen / die Serpentes marinos  
 oder Meer-Schlangen / die entweder roth oder  
 gelb seyn / und etwan dergleichen mehr / welche  
 Gesnerus, Aldrovandus, und Jonstonus von  
 Stück zu Stück außführlich beschreiben / dahin  
 wir den geneigten Leser / vorgenommener Kürze  
 halber / hiermit verwiesen haben wollen; nur noch  
 mit wenigen anzeigende / welcher gestalt unter al-  
 len diesen Schlangen-Arten immer einige mehr /  
 andere weniger denen eigentlich sogenannten  
 Nattern gleichförmig fallen / unter welche in alle-  
 weg noch gehöret die Natrix torquata oder Heck-  
 und Ringel-Natter / und Hydrus marinus oder  
 die Meer-Natter; wie dann Jonstonus und et-  
 wan andere Authores mehr alle un jede Schlan-  
 gen in die drey Haupt-Geschlechter scheidet / nem-  
 lich in die Erd-Schlangen / in die Wasser-Schlan-  
 gen / und in die zweiffelhafte Schlangen / unter  
 welche die Indianische zweiffels frey sügligst ge-  
 rechnet werden mögen.

(Ort.) So erhellet auch auß bisher bereits  
 besagten guten Theils, wo und in was vor Landen



sich diese Thiere hin und wieder aufzuhalten gewohnt seyn; achten doch annoch vonnöthen/ auch die übrige Dörter/ derer bisher keine Meldung geschehen/ (dann wir zwar nichts gern zweymahl anführen/ doch aber auch nichts nöthwendiges vergessen wolten) insonderheit namhaft zu machen/ an welchen sie vor andern gern wohnen und leben/ da dann insgemein zu wissen/ daß die eigentlich so genannte Vipern/ Nattern sich jederzeit am liebsten auff Bergen/ oder nah an Wassern und Flüssen/ und unter Alberbrust-Bäumen antreffen lassen/ allwo sie zu Somerszeit gemeinlich unter Büschen/ Hecken und dergleichen Gesträuch/ herum kriechen/ oder in Löchern sich verbergen; also findet man sie häufig in Italia bey Padua auff denen deswegen berühmten Euganischen Bergen/ wie auch umb die Gegend des Flusses Haliacmon in Macedonia; Winterszeit aber verstocken sie sich gern unter grosse Steine/ oder steinerne Seulen/ oder unter eingegrabene Zaunstecken/ oder sonstien unter aufgehöhlte und zerlöcherete Erden; wie dann die Säuren in Italia/ wann sie mit ihren Haufen und Schaufeln tief in die Erden hinein graben/ oft ganze Hauffen zusammen gerolte Nattern zugleich mit heraus scharren. Sonsten ist fast kein Land so wohl in/ als aussereuropa zu nennen in welchen es dieser Thiere gar keine geben sollte/ dann obwohln vor Zeiten die Marsische Völcker/ welche alle Vipern ohne Gefahr anrühren durften/ in dem Wahn gestanden seyn mögen/ sampt zeugen andere Länder/ und sonderlich Italia

Fei  
Feu  
wed  
ches  
Sch  
ding  
nius  
nich  
befor  
Ital  
Can  
dure  
Art  
das  
beric  
sen;  
risch  
so fin  
am  
zähl  
daß  
sel M  
gebe  
sonst  
len b  
auch  
er ha  
(V  
anlan  
hen  
Fürst  
bedeu  
kein



halten ge  
 nöthen/  
 keine Mel  
 nichts gern  
 nichts noth  
 erheit name  
 andern gern  
 in zu wissen/  
 r = Nattern  
 n / oder nach  
 Überbrunn  
 u Somere  
 Hecken und  
 hen / ober  
 in sie häufig  
 es wegen be  
 auch umb die  
 Macedonia;  
 h gern unter  
 / oder unter  
 sten unter die  
 wie dann die  
 hren Haum  
 rein graben  
 ste Nattern  
 unsten ist fast  
 oa zu nennen  
 e geben sollte  
 che Bölcker  
 rühren dur  
 ögen / sam  
 h Italia gar  
 kam

keine Vipern / wegen der temperirten Luft und  
 Feuchtigkeit des Erdbodens / so erweist doch ent  
 weder einanderes die Erfahrung / oder es ist sol  
 ches allein von denen Aspidibus oder Wasser  
 Schlangen / und doch auch nur mit gewisser Bes  
 dingung / zu verstehen; geschweige / das Bello  
 nius ausdrücklich meldet: er habe selbst Nattern  
 nicht nur in Egypten / Asia / und Griechenland /  
 sondern auch in Engelland / Frankreich und  
 Italia gesehen; ja es halte sich in der Insel  
 Candia, die doch/nach des Aristotelis Meynung/  
 durchaus keine giftige Thiere leiden könne/ eine  
 Art Schlangen auff / die man alda Ochendra,  
 das ist / Natter heise; und Amatus Lusitanus  
 berichtet / daß ganz Portugall fast voll Nattern  
 sey; dergleichen auch von Ungarisch und Sama  
 rischen Gebirgen mit Recht darff gesagt werden;  
 so findet man auch auff der Insel Syagro, nahe  
 am Vor Gebirg des Königreichs Arabien / un  
 zählbar viel grosse Vipern und Crocodilen; und  
 daß es in ganz Indien / Spanien / auff der In  
 sel Melica, Cypren und Chio nicht viel weniger  
 gebe / ist theils oben schon bedeutet worden / theils  
 sonst unzweiffelbar. Allein in Deutschland sol  
 len bisher keine gebohren worden seyn / welches  
 auch Cordus bestättiget / wann er frey bekennet/  
 er habe in Deutschland nie keine gesehen.

(Natur und Eigenschafft.) Was ferner  
 anlangt die natürliche Eigenschafften / so beste  
 hen selbige zwar in vielen Stücken / die wir aber  
 fürzlich zusammen fassen / und nur mit wenigen  
 bedeuten wollen / was allein die Vipern mehren  
 theils



theils angehet; sagen derowegen: (1) daß das Männlein und Weiblein sich mit einander vermischen / wie die vollkommenste Thiere / und gemeinlich im Frühling / da dann hernach dieses in der Geburt keine Eyer leget / sondern gleich lebendige Jungen hecket und gebäret / und zwar viel auff einmahl / und mehrentheils im Monat Augusti; allermassen von fleissigen Naturkundigern wargenommen worden / welcher gestalt eine Viper in einem Tag 23. lebendige Jungen geböhren / die eben deswegen Lat. Vipara quasi Vivipara, das ist / eine Gebärerin lebendiger Schlangen genennet wird / welche zwar nicht alle mit einander auff einmahl auß der Mutter Leib herauskommen / sondern es ist eines nach dem andern herfür gebrochen; ja es hat einsmahls ein curiöser Physicus in einer Nattern Leib / als er selbige auffgeschnitten / 31. Jungen gefunden; ist also eine pur lautere Fabel / daß dergleichen Junge ihrer Mutter Leib durchbeissen / und also außschliessen sollen / auch noch fälscher / daß sich die Nattern mit denen Mur-Malen fleischlich vermischen / und am aller fälschesten / daß diese Weiblein durch den Mund concipiren oder empfangen / und gleich darauff ihren Männlein die Köpffe abbeissen sollen: (2) daß sie Kräuter / Wurzeln allerley Käfer und Raupen / wie auch Kröten / Scorpionen / junge Aßeln / und dergleichen beengen und fressen; die Landfahrer un Marctschreyer aber erhalten sie in Piren und Glässern mit Kleyen; und etwelche Nattern-Fänger / wie man weiß / werffen ihnen nur alle 15. Tage ein gewisses Kraut

Kraut  
gleich  
lang  
nius  
will  
daß  
Gef  
vern  
leich  
Wi  
und  
gen  
etlic  
ter /  
hing  
da f  
thu  
also  
man  
re in  
und  
nen  
beg  
Zeit  
ten  
von  
und  
and  
glei  
Hü  
und  
scher



Kraut zu fressen vor / da sie ihnen auch allein zu-  
gleich ein wenig zu sauffen geben; dann daß sie  
lang ohne Franck bleiben können / bezeuget Bello-  
nius; und daß sie aber begierig nach Wein thun/  
will die Erfahrung lehren/ krafft welcher bekant/  
daß die Nattern/ wann man Wein in einem  
Geschir an einen solchen Ort setzet/ wo man sie  
vermuthet / herzu gekrochen kommen / und also  
leicht können gefangen werden: (3) daß sie im  
Winter selten / oder gar nicht / im Sommer aber/  
und zumahl bey grosser Hitz und in Hunds-Tag-  
en / mehrentheils beißen und verlegen; woraus  
etliche zugleich erzwingen wollen/daß sie im Win-  
ter / weil sie sich zu der Zeit verschliesen / kalter /  
hingegen im Sommer hitziger / complexion seyn/  
da sich grosse Wärme deutlich an ihnen hervor-  
thut: (4) daß sie mit vielen in Feindschafft stehen;  
also streiten sie immer mit den Scorpionen / (wie  
man mit Lust sehen kan/wenn man bederley Thie-  
re in ein Glas einschliesset) Schild-Krotten/ Uxeln/  
und denen Vögelein/die man die Steinbrechlein  
nennet; und wann sie einer schwangeren Frauen  
begegnen / so werden sie abortiren / und vor der  
Zeit darnider kommen. Die Feld-Mäuse fürch-  
ten sich vor ihnen dergestalt/ daß sie/ wann sie nur  
von ferne ihre Stimme / die zwar nur in Vseiffen  
und Zischen bestehet/ hören/ alsbald ihre Jungen  
anderts wohin tragen/und vor ihnen salviren; in-  
gleichen sind sie auch denen Ochsen/ Gänsen/ und  
Hünern/und fast allem Vieh sonderlich auffällig/  
und verläßen sie/wo sie nur können; dem Men-  
schen aber thun sie von selbstem kein Leid an/es were  
dann



Dann daß sie zu erst von ihm beleidiget / und zum Zorn gereizet würden / (Dann da sind sie allein vergift / und sonst nicht) sie hingegen sollen des Menschen Speichel sich dermassen zuwider seyn lassen / daß sie davon / wann ihnen selbiger in ihren Bauch hinein dringt. (welches geschehen kan / wann man die Natter steiff bey dem Hals hält / und ihr also in den Mund speyet) sollen sterben müssen; denen Natten stellen sie listiglich nach / und wann sie zu ihren Nestern kommen / da ihre Jungen darinnen liegen / fressen sie entweder dieselbige / oder reissen / so sie sich bereits davon erschättiget / denen andern die Augen auf / und heben sie auch auf / bis sie wieder hungerig werde; so können sie auch des Knoblochs / Knoblochs-Krauts / Wasserbathenigs / Senffs / der Aron-Wurzel / Weinrauten wie auch des Tobacks. Geruch und Geschmack durchaus nicht leiden / stichen auch gleich von dem Menschen / der seine Hände etwan damit bestrichen; auff welche Weiß man dann eben auch machen kan / daß sie einen nicht beschädigen; ja wann man sie nur ein wenig mit einem Zweiglein von einem Buchsbaum anrühret / so sollen sie gleichsam davor erstarren; und die Blätter von Eschbaum kennen sie so gar nicht vertragen / daß sie / wann sie perfolget werden / ehe in das Feuer / als dahin gehen sollen; eben so hat Galenus die Hände mit Nachtschatten- oder Schlafbeeren-Safft befeuchtet od mit gestoffener Numularia d. i. Schlangenkraut-Wurzel bestrichen / und sich also wider sie defendiret; und Rhales hat schriftlich hinterlassen; daß ihnen

der e  
ihne  
sehn  
sie /  
kein  
ann  
Frei  
selb  
inn  
lich  
zieh  
re  
die  
über  
gen  
kom  
ruch  
lein  
Ma  
sie /  
hab  
(da  
sie f  
scha  
tign  
nen  
feri  
töd  
wie  
den  
vor  
kan

des



t / und zum  
e allein ver  
sollen des  
wider seyn  
lbiger in ih  
heben kan  
Hals hält /  
llen sterben  
glich nach  
en / da ihre  
t weder die  
s davon er  
/ und heben  
erde; so kön  
s Krauts /  
s Wurzel  
s Geruch  
slichen auch  
ände etwan  
man dann  
nicht beschä  
g mit einem  
n rühret / so  
nd die Blät  
nicht vertru  
rden / eben  
eben so hat  
hatten / oder  
t gestoffener  
urzel bestre  
ndiret; und  
; daß ihnen  
der

der edle Schmaragd-Stein so hart anstehe / daß  
ihnen / wann sie einen ansehen / die Augen zer  
schmelzen / und auß dem Kopff fallen: (5) daß  
sie / ob sie gleich noch so giftig und böß seyn / auch  
keines wegs zahm gemacht werden können / doch  
annoch eine von Natur eingepflanzte Liebe und  
Freundlichkeit gegen ihre Jungen tragen / die  
selbige sorgfältig auffziehen / fleissig ernehren / und  
immer lecken: (6) daß sie jährlich zweymahl / nem  
lich im Frühling und Herbst ihre alte Haut ab  
ziehen und weglegen: (7) daß sie im Frühling ih  
re Augen mit Fenchel bestreichen / umb dardurch  
die in denen Höhlen / darinnen sie den Winter  
über gesteckt / sich zugezogene Blödigkeit der Au  
gen zu vertreiben / und schärfferes Gesicht zu über  
kommen: (8) daß sie allezeit einen starcken Ge  
ruch von sich gehen lassen: (9) daß daß Weib  
lein / welches fetter ist / heftiger beiße / als das  
Männlein. Zu allen diesen kommt noch / daß  
sie / ob sie zwar wohl die böß Eigenschafft an sich  
haben / daß sie gereizet und zum Zorn beweget /  
(dann sonst glaube ich noch einmahl nicht / daß  
sie schaden) durch einen Biß / den sie mit ihren  
scharffen Zähnen verrichten / und durch den gift  
tigen Geiffer / den sie auß dem unter denen Zäh  
nen steckenden Bläslein außsprüken und trans  
feriren / mit dem Biß überaus gefährliche / ja oft  
tödtliche Verlesung verursachen; so seyn doch hin  
wiederumb verschiedene herrliche Mittel vorhan  
den / krafft welcher dieser schädlichen Qualität  
vorgebeuget / und Widerstand geleistet werden  
kan.



Gesnerus führet auß etlichen Authoribus unterschiedliche Remedia an / durch welche ein Mensch von vergiftten Schlangen- und Nattern Bissen soll præserviret / und an denenselben curiret werden können; unter allen aber wird dieses für das beste gehalten / daß derjenige / welcher sicher und frey von aller Schlangen- und Natter-Bissen-Gefahr seyn will / solche Thiere im Winter zu der Zeit / wann ihr Gift schwach und unkräftig ist / fange / hernach zum öfftern mit nüchtern Mund auf ihre Köpffe speye / oder sprütze / als wor durch dieser Ungeziefer hefftiges Gift gemiltert und gedämpffet wird / und als dann erst seine Hände mit folgenden und dergleichen Salben überschmiere / wie vor andern diese des Ricanders seyn mag: Nimm im Frühling zwey Nattern eben zu der Zeit / wana sie mitten in dem Actu begriffen seyn / da sie würcklich ihre Leibes-Begierde mit einander vollbringen / siebe sie so lang / bis sich das Fleisch allerdings von ihren Beinen schelet und ablöset; dieses Fleisch (die Beine mögen alle hinweg geworffen werden) stosse in einem Mörser; thue darzu Hirsch-Marc 7½. Loth / Rosen-Öel 3. Pfund / unzeitiges Baum-Öel 18. Loth / Wachs / so viel vonnöthen; daß eine Salbe / wann alles fleißig untereinander gemischt worden / darauff werde; mit welcher vor sich die Hände beschmieret / soll ganz sicher vor allen dergleichen Bissen und Verletzungen seyn können: Oder nim 2. Stengel Stabwurz / Brunn-Kress / des Saamens vom Dauco oder dem Kraut / das Vogelnest genant / jedes 1. Handvoll; zerstoß

alles  
Ma  
auf  
glei  
U  
cher  
chet  
anr  
rud  
gar  
I  
gez  
ode  
Fet  
dan  
un  
W  
S  
Sec  
ron  
H  
ma  
rei  
gl  
F  
D  
be  
C  
gl  
da  
w



alles in einem Mörser mit Del oder Hirschen  
Marck / so viel von nöthen; mache Kugeln dar  
auf / und bestreiche die Hände damit / so wirstu  
gleichen Effect finden.

Und Cardanus schreibet / daß derjenige / wel  
cher seine Hände fleissig mit Rettig Saft bestrei  
chet / ohne alle Gefahr Schlangen und Vipern  
anrühren dörfte / alldieweil dieser starcke Ge  
ruch diese Thiere von Weissen abschrecke / wo nicht  
gar tödte.

Andere schmieren/sich umb vor dergleichen Un  
gezeffer bewaret zu seyn / mit Wachholder-Del /  
oder mit Hirsch-Marck / oder mit Elephanten  
Fett / oder nehmen Meißer und Durr-Wurz /  
dann auch Harnstrang und Salben / stossen alles  
untereinander / und besalben sich umb gleicher  
Ursach willen ebenmässig damit.

Pappeln / Scordium oder Lacken Knoblauch /  
Scorzonera-oder Schlangenmord-Wurz / Zit  
ronen-Kern/wie auch Lorbeer- und Melissen-Safft/  
Hirsch-Horn / und dergleichen andere Alexiphar  
maca mehr / sollen bey dem / der die Hände damit  
reibt und befeuchtet / oder solche Stuck einnimbt  
gleiche Krafft haben / und machen / daß keinen  
keine Natter beschädige.

So giebt's auch über dieses noch viel andere  
Dinge / welche wann man sie nur anhänget oder  
bey sich trägt / präserviren sollen / daß weder  
Schlangen noch Nattern vergifften / man möge  
gleich mit ihnen umgehen wie man wolle / ja auch  
daß sie gar fliehen / und selbst von einem weichen /  
wann man solches verlanget; als / da seyn eines  
Hirschen



Hirschen Zahn/Magen/und sonderlich das Weinslein / daß je zu Zeiten in desselben Herz gefunden wird / item das Herz oder die Leber von einem Geyer / der Kröten-Stein / Hyacinth / Saphir / Smaragd/und dergleichen.

Und folgende Mittel sollen insonderheit alle Schlangen und Vipern verjagen/und gleichsam verbannen / nemlich der Dampff und Rauch von angezündetem Hirsch- und Ochsen- Horn/ Geiß- und Ochsen- Klauen / Frauen- Roks- und Geiß- Haaren/ Eder- und Granate- Holz/ vom Gummi Galbano, Benzoe, Sagapeno, Schwefel/ Opio, Bibergeil/ Opopanace, Storace, Geyer- Federn/ Lilien- Wurß / Lohrbeer- Blättern und Beeren/ schwarzen Coriander/ Bertram Berg- Wachs/ Cardemümbel und Paradis- Körner / Polen / Farnkraut / Werrauch- Wurß/ Kakenep- Safteren / Attich/ Brenn- Nesseln / Weinrauten/ Diptam / Taufengülten- Kraut/ Bermut / S. Johannes- Kraut / Enzian / dosten/ Quendel/ Wachholder- Holz/und dergleichen/diese Stücke nun / entweder einzeln / oder etliche mit einander zündet man also an / daß der Rauch davon diesen Ungezieffern zukommet/ und in sie dringe/welcher / weil er ihnen wegen des üblen Geruchs zuwider fällt / und sie gleichsam ersticken will; als fliehen sie / wie gehöret/ davor/ oder/ dafern man sie mit allem Fleiß erhaschen will / so wird ihnen doch dardurch ihr Zorn dergestalt gebemmet/ daß daß sie selbigen auß zu üben/ und ihren Giftigen Geißer von sich zu spritzen nicht vermögen. Andere formiren auß diesen und dergleichen Simplicibus

Rauch



Rauch-Kerlein / Zeltlein / oder Pilsen / werffen sie in Feuer / oder auff eine glühende Kohlen / und verfahren auff gleiche Weis damit ; wobey insgemein zu wissen / daß man / wann sie einen solchen Rauch durch einen Frierter in die Löcher / in welchen die Schlangen oder Nattern stecken / hinein gehen läst / machen könne / daß sie alle darinnen bleiben müssen / und hernach ohne besörchtens den Schaden leicht mögen gefangen werden.

Ja was noch mehr ist / so sagt Plinius / wann man nehme Natter-Burg / Saturey / Hirsch-Blut / roth Ochsen-Zungen / und Holz von Mastix-Baum / mache Zeltlein darauß / und zinde sie an / so könne man alle Schlangen und Nattern dardurch an einen Ort zusammen bringen ; aber gleich wieder von einander jagen und zerstreuen / wann man an statt des Hirsch-Bluts Bertram nehme.

Allein alle diese wiewohl so hochbelobte Dinge halten doch annoch den Strich nicht so fest und steiff / daß man sich gang unfehlbar solte darauß verlassen dörrffen ; allermaassen nicht wenige Exempel solcher Leute vorhanden / bey denen dergleichen vermeynte Präservativ-Mittel fehl geschlagen / die durch das umb ihr Leben kommen / durch was sie selbiges zu erhalten gesuchet ; gestaltsam unter andern vornemlich dieser Fall bezeuget / welchen Gesnerus auß dem Amato Lucitano fast dieses Inhalts also beschreibet : Ein Jüngling spricht er / ohne zweiffel seiner Präservativ-Kunst zu viel trauend / da er eine Natter siehet daher kriechen / wettet mit einem seiner Cameraden /



raden / er wolle sie ohne Schaden fangen / strecket auch nach eingegangener Wettegung unverzüglich seine Hand zur Natter auß / in Willens / sie zu ergreifen ; aber was geschichet ? siehe ! das Thier erzörnet sich und ergrünet heftig darüber / hebt seinen Kopff empor / und beißt dem Jüngling in den Finger / welcher als er / um de Schmecken / wie andere / vorzukommen / das Blut mit sambt dem Giffte auß dem Finger aufsaugete / drang selbiges unversehrt erst recht tieff in seine Adern / daß der Mensch bald darauff Todtes verfahren / und / aller angewandten Hülffs-Mittel ungeachtet / die Schuld der Natur bezahlen müssen.

Weil nun diesem Jüngling sein Curations-Beginnen so übel gelungen / so wird wohl der Mühe werth seyn / ferner zu untersuchen / was dann anders derjenige thun könne und solle / welcher von einer giftigen Schlange oder Natter wäreflich gebissen / gestochen und verletzet worden ? Die meisten Medici gehen dahin / man solle den beschädigten Ort alsbald scarificiren / auß daß mit dem Blut zugleich der transferirte giftige Geiffer seinen Auslauff haben möge. Andere rathen / man soll an das Glied oberhalb der Verletzung ein strenges Gebänd anlegen / damit alle geschwind verhindert werde / daß der communicirte Giffte mit dem Blut in denen Adern nicht weiter in den Leib hinein dringen könne. Einige wollen / man soll ein glühendes Eisen nahe an dem beschädigten Ort anhalten / umb dardurch dem corrosivischen Giffte seine Macht zu dämpfen / oder

oder  
man  
welch  
lassen  
Lufte  
ger /  
lehet  
in der  
dere  
daß  
und o  
einige  
lasse  
dem g  
man  
schen  
ches  
könt  
billig  
unter  
So  
viel  
man  
Leib  
men  
Fleis  
welch  
so ha  
Allei  
Wit  
ist / a  
schw



oder aufzuziehen. Dergleichen Absehen hat man auch mit de angezündeten Schwefel Rauch/ welchen ihrer viele an das beschädigte Glied gehen lassen. Ja es wollen Galenus und Zacutus Lusitanus fast für das rathsamste halten/ den finger/ an welchem der Mensch solcher gestalt verleset worden/ unverzüglich völlig abzuschneiden/ in der Meynung stehende/ es wären doch alle andere Hülfss-Mittel nicht allerdings so beschaffen/ daß man sich sicherlich darauff verlassen dörfte/ und ohne besorgende Gefahr leben könne. Noch einige andere stehen zwar in den Gedancken/ sambtasse sich das transferirte Gifft allerdings auß dem gebissenen Glied des Menschen herauß ziehen/ wann man alsbald einen andern gesunden Menschen bestellet/ der solches herauß saugete; welches aber/ weil es nicht ohne Gefahr geschehen könnte/ zumahlen da des Lyncæi Observ. einen billich erschrecken solte; als wolte solches lieber zu unterlassen/ als nachzuthun angerathen haben. So kommt uns auch endlich das præsidium nicht viel heilsamer vor/ wann man den Rath gibt/ man soll den beschädigten Theil des Menschlichen Leibs augenblicklich mit einem scharffen Instrument abschaben/ also und dergestalt/ daß das Fleisch allda mit vielem Blut überzogen werde/ welches man es wan nachmals fleißig ausdrücke/ so habe man sich keines größern Übels zu befahren. Allein weil das von denen Nattern gemachte Bündlein gemeiniglich überauß eng und klein ist/ auch selbiger Ort mehrentheils geschwind verchwillet; als stünde zu besorgen/ es möchte entweder



weder mit dem Blut das Gift nicht genugsam  
auslauffen können / oder ein kalter Brand darzu  
kommen

Nachdemala aber nun eines von diesen Ge-  
näß-Mitteln erwehlet und adhibiret worden/  
hat man sich ferner ohne Verzug wohl zu beden-  
cken / wie man den Schaden tractiren / und was  
man aufflegen möge; da es dann zwar an genug-  
samen Mitteln gar nicht / an dem rechten aber  
und zuverlässigsten oft und vielmahls fehlet. Se-  
verinus, und der es mit ihm zuhalt scheint/ Erc-  
müllerus, läßt in den Nattern-Biß etliche tröpf-  
lein Vitriol- oder Schwefel- Del hinein fallen/  
als welches dergleichen Gift / wie die damit ge-  
machte Experimenta lehren / in einem Augen-  
blick coaguliret / figiret / præcipiret / hemmet /  
und stehend machet; wann nun das Vipern-  
Gift / wie erweislich / in einer feurigen / Arseni-  
calischen und flüchtigen corrosi- ischen Qualität  
bestehet; als folget hierauf deutlich / daß dikkalt  
bemelde Del/ ja auch Theriac- oder Rauten-Essig  
und endlich alle Acida, saure und figirende Dinge  
das beste bey dieser Sache zu thun vermögen.

Anderer appliciren eufferlich vielerley andern  
Sachen / als / gerupfte Hanen und Dauben  
und zwar entweder so / daß der hintere Theil des  
Leibs dieser Vögel auff dem Natter-Biß auff  
liege / oder daß man sie in der Mitte von einan-  
der schneide / und noch ganz warm überschlage  
welche / wie man glaubet / das Gift solches  
massen heraus ziehen; worauff wir uns aber nicht  
allerdings verlassen wolten / lieber mit denen  
haltend

V  
halten  
das  
als/e  
lich a  
Knob  
czus  
lein i  
menge  
wenig  
gewiss  
von ve  
Wist  
ihnen  
überg  
gut be  
Koth  
Essig  
etliche  
tur ber  
Schre  
eufferl  
netisch  
sonder  
Pulve  
es dan  
ermög  
Stück  
bindet  
Schad  
Hülfe  
Mel  
gesetzte



genugsam  
 and darzu  
 deifen Ge  
 t worden  
 l zu beder  
 / und was  
 e an genug  
 rechten aber  
 fehlet. Se  
 weinet/ Etc  
 liche tröpf  
 nem fallen  
 e damit ge  
 em Auges  
 / hemmet  
 s Vipern  
 en/ Arfeni  
 en Qualität  
 das duffal  
 uten/ Essig  
 ende Ding  
 mögen.  
 vley ander  
 e Dauber  
 e Theil des  
 Bis auff  
 e von einan  
 berschlag  
 fte solch  
 s aber nicht  
 mit denen  
 haltende

haltende / die Alexipharmaca Medicamenta,  
 das ist / Gegen-Gift-Mittel aufflegen lassen /  
 als/etwan ein Pflaster/ bestehend entweder bloß  
 lich auß Theriac / oder auß Theriac/ Zwißeln /  
 Knoblauch / Feigen und Kauten: Essig; Ly-  
 czus hat selbst mit erwünschtem Effect ein Sälz  
 lein übergestrichen / so er gemachet von zusam  
 mengesetzten Scorpion-Del / Theriac / und ein  
 wenig Essigs; Galenus schreibet / es habe ein  
 gewisser Doctor zu seiner Zeit viele auff dem Feld  
 von vergiftten Nattern gestochenen Leuten Geiß-  
 Mist mit Essig über den Schaden gelegt / und  
 ihnen damit geholffen; Forestus hat allein die  
 übergeschlagene Zerstoffene Tormentill- Wurz  
 gut befunden; Aetius lobt vor allen de Schaafs-  
 Roth / und Galenus den Geiß-Mist/ beedes mit  
 Essig zerlassen und eufferlich appliciret; dahero  
 etliche / die es ihme nachthun wollen / eine Mix-  
 tur bereitet auß Schaafs-Roth/ Pech / Wachs/  
 Schwefel / und Essig / und selbige gleichfals  
 eufferlich adhibiret; auch mögte des Salæ Mag-  
 netisches Pflaster allhier nicht undienlich seyn /  
 sonderlich wann man noch ein wenig Vipern-  
 Pulver und Schmalz darunter rühren wolte/ da  
 es dann gewiß viel kräftiger werden würde; an-  
 erwogen die von Vipern selbst entnommene  
 Stücke / wann man sie auch nur eufferlich auff-  
 bindet / zumahlen aber die über dergleichen  
 Schaden gestrichene Galle / unvergeltliche  
 Hülfe in diesem Fall leistet.

Mehr andere so wohl einfache / als zusammen  
 gesetzte sothane Remedia sind mit einander zu  
 R r finden



finden bey dem Aldrovando, Gesnero, Ambrosino, und Jonstono, unter welchen / über die bisher angeführte / uns noch gefallen / und dienlich zu seyn beduncken / eines Menschen Urin / damit das schadhaffte Glied wohl warm zu waschen / welchen weil man ihn am aller ehesten haben kan / und in diesem Zustand das nechste Mittel das beste zu seyn pfelet; als soll man sich solches in allerweg wol befohlen seyn lassen; darnach ein Pflaster von Fröschen / die Wurz von Nider-Holler in Wein geröstet / und übergebunden / Eschbaum-Asche und Saft von dergleichen Blättern / mit einander vermischet / item Kleyen und Weinrauten / oder Poley / und Quendel in Essig gesotten / Melissen-Blätter und Saft / frische gestoffene Dosten oder Wohlgemuth / zerlassenes Pech mit Saltz und dergleichen Hülffreiche Hauff-Mittel mehr / mit welchen der afficirte Ort gewaschen / gerieben / beleet / gebehret / oder eingeschieret werden muß; denen allen noch hinzu zusetzen für eines des Parei dikkals so hoch belobtes Remedium, verstehe alten Theriac in Aqua Vic. zerlassen / und übergeschlagen / und dann zum andern das Lignum colubrinum oder Serpentarium, das ist / das Griech-Holz / welches in der Insel Malabar wächst / und die Einwohner / wann sie über Feld gehen / allezeit zu dem Ende bey sich zu tragen gewohnet seyn / auff daß sie sich dafern sie etwan von einer vergifften Natter solten gebissen werden / gleich wie der mit diesen bey sich / habenden Holz / daß sie nur auff den Schaden legen dörrffen / mögen Hülffe schaffen können.



Es ist aber nicht genug / daß man etwan eines  
 oder das andere bißher angeführtes u. wolbedäch-  
 tig aufgesonnenes Remedium eufferlich appli-  
 ciret / und darff dabey mit nichten bleiben / sondern  
 es thut in allerweg vonnöthen / daß man zu meh-  
 rerer Versicherung auch zum Einnehmen behöriger  
 und durch die Erfahrung bewehrt befundener  
 Medicamenten unverzüglich schreite / Krafft des-  
 rer / als durch einen daffern Widerstand ver-  
 hütet werde / daß entweder das feindliche Gift  
 gar nicht in die innere Vestung des Menschlichen  
 Gebäues heimlich eindringen / das ist / mit dem  
 durch die Adern zurucklauffenden Geblüt das  
 Herz selbst nicht überfallen möge / oder wann es  
 ja bereits dieses Castell occupiret / und einge-  
 nommen / doch vermittels solcher männlichen  
 Gegenwehr bald wieder herauß geschlagen / und  
 vornemlich durch die Schweißlöcher abgetrie-  
 ben werde. Hier finden sich nun abermahl ver-  
 schiedene schöne Urkney-Mittel / unter welchen  
 nur die vornemsten namhaft zu machen / zu un-  
 serm Vorhaben dienen wird / nemlich das Kraut  
 Scordium oder Wasserbathenig / Weinraute /  
 Tausendgüldenkraut / Ochsen-Zunge / Osterlu-  
 zey / Wachholderbeer / Zitronen-Saamen und  
 Safft / Matter-Scorzonera-uff Stief- Wurz etc.  
 vor allen aber Theriac / Mithridat / Gift-Latt-  
 werge / Orwietan / und dergleichen / von deren  
 Alexipharmacis einen / so bald man eufferliche  
 Application gethan / gleich auch ein quintlein  
 oder halbes Loth entweder nur so bloß / oder mit  
 Theriac Weinrauten-Essig / Aquâ Vic. oder  
 N<sup>o</sup> 2 dergleichen

Ambro-  
 / über die  
 und dienst-  
 hen Urin /  
 urin zu was-  
 ler ehesten  
 das nechste  
 ll man sich  
 assen; dar-  
 Wurz von  
 über gebun-  
 dergleichen  
 em Kleyen  
 Quendel in  
 nd Safft /  
 hlgemuth /  
 icken Hülf-  
 welchen der  
 beleget / ge-  
 denen allen  
 ei diffals so-  
 ten Theriac  
 olagen / und  
 olubrinum  
 riefz-Holz  
 st / und die  
 en / alleget  
 ohnet seyn  
 on einer ver-  
 / gleich wie  
 olz / daß die  
 fen / mögen



dergleichen wider Gift gerichteten Liquor. zerlassen / eingenommen / und im Bett ein Schweiß darauff aufgetrieben werden muß; welches Absche man eben auch hat mit dem Antimonio diaphoretic. mit der Tinctur. Bezoart. mit der Essent. theriac. mit dem Spirit. theriacal. camphor. mit der Mixtur. simpl. dann auch mit allen auß dem Hirschen præparirten Arzneyen / als da seyn das gebrante Hirschhorn ohne Feuer / das Hirschhorn Sals / der Hirschhorn Spiritus, und also mehr; unter welchen allen bisher benamften und bey andern Authoribus, vornemlich aber bey dem Gesnero, befindlichen mehrern Gegengift Arzneyen / in diesem Zustand der Vorzug billig gebühret dem Vipern Pulver / Essenz / Tinctur, und zuvörderst dem flüchtigen Sals / so fleißig beschrieben worden von Sponzono Tract. de Pulv. viperin. Severino, und Zwelfero; dann obwohlen diese Viperinische Medicamenta nicht auß einer Krafft der Contrarietät wie sonst die meisten alterirende Arzneyen zu würcken pflegen / so scheinen sie doch / auß Macht der Gleichheit zu operiren / da sothane auß Vipern bestehende Medicamenta, wann sie von denen Menschen eingenommen werden / die in das Blut eingedrungene giftige Natter. Viper als etwas ihres gleichen auffsuchen / an sich ziehen / alteriren / und dämpffen / nicht viel anders als wie / wann ein ein wütender Hund gebissen hat / und man außgerissene Haare auß den Wund leget / oder eben desselben Hunds Leber / als eine Speise sich zurichten läffet / und genieset / dem Patienten



Natter:  
 quor. zer  
 n Schweiß  
 welches Ab  
 honio dia-  
 t. mit der  
 acal. cam-  
 uch mit al  
 Arknoven/  
 hne Feuer/  
 n Spiritus,  
 bisher be  
 s, vornem  
 en mehrem  
 ustand der  
 n Pulver/  
 n flüchtigen  
 von Spon-  
 erino, und  
 iperinische  
 ft der Con-  
 irende Arz  
 ie doch/ auf  
 da sothane  
 ta, wann sie  
 werden/ die  
 natter Bier  
 an sich sie  
 viel anderst  
 und gebissen  
 uff den Biß  
 Leber/ als  
 enieset/ dem  
 Patienten

Patienten dardurch sichere Hülffe wiederfähret / oder wann man einen Scorpion oder Biene gerad auff ihren Stich / damit sie den Menschen beschädiget / schläget / da sie dann nicht minder eben das / womit sie Schaden gethan / auß einer natürlichen Gleichheits-Krafft / an sich und wieder heraus zu ziehen vermögen.

Sind noch übrig etliche wenige gar speciale Genes-Mittel / als (1) der Eschbaum / von dem zwar schon oben einige Meldung gethan worden / und von dem geschrieben wird / daß allein sein Schatten / will geschweigen ein Zweig selbst davon / die Vipern und Schlangen zu vertreiben pflege; welchem alhier noch bezufügen / das wider sothane giftige Bisse d von dieses Baums frischen Blättern aufgekochte Safft auß dem Plinio und Zacut. Lusitano sehr gerühret werde / und Amat. Lusitanus in der That gut befunden / da er einem von einer Natter gebissenen Mägdlein ermelden Saffts acht Loth mit höchstem Nutzen eingegeben; an dessen statt auch das auß Eschbaum-Blättern destillirte Wasser süßligst zu gebrauchen: (2) die Haselnuß-Stauden / von welchen man sagt / daß nicht allein diese Ungezieser / wann man sie nur mit einem solchen Kütlein anrühre / zittern und erstaunen / sondern auch daß sie / wann man einen Kranz auß dergleichen Gesträuß bindet / oder einen Kreis davon schliesset / wie die Erfahrung beglaubigen soll / nicht darüber kriechen können; wann deme nun also ist / so ist nicht zu zweiffeln / es werde auch in dem Oleo heraclino eine überaus grosse Krafft wider

Rr 3 der



der diesen Zufall stecken/ weil sonsten in vielen andern Casibus diesem Del eine gar sonderbare Eigenschafft zugeschrieben wird: (3) Herba gallega oder Gänß-Kraut / von dessen Saft des Schenckii und Foresti Observationes zeugen/ was gutes selbiger an einem von einer Viper vergiftten Jungen würcklig geleistet: (4) eines Menschen Urin / dessen eusserliche Tugend im Überschlagen wir zwar schon oben gerühmet nun aber noch hinzu setzen / daß man ihn in Natter-Bissen so wohl præservativè, oder zur Vorsorg / früh Morgens nüchtern / als curativè, das ist / zur würcklichen Cur zu jederzeit mit gewissem Nutzen auch einnehmen und trincken könne; gestaltsam solchen Truncel Zacut, Luficanus in der Praxi selbst bewehrt befunden; und wird ohne Zweifel noch kräftigere Würckung gespühret werden / wann man den flüchtigen Urin-Spirit. mit Theriacalischen oder vielmehr Viperinischen Essenzen innerlich einzunehmen sich mögte belieben lassen: (5) eines noch nüchternen Menschen Speichel / von welchem oben angeführtes noch so viel zu sagen) daß er nicht allein / nach dem gemeinen Wahn / Schlangen und Vipern zu tödten vermögen soll / besondern auch daß die Schlangen-Fänger ihren Speichel in ein Wasser fallen lassen / selbiger hernach andern Leuten mit einander zu trincken geben / und so wohl viel andere schwere / als insonderheit die von giftigen Vipern verursachte Kranckheiten auff solche Weiß curiren / dessen Marcus Marci ein glaubwürdiges Exempel anzieheth. (Verg



(Nuz und Arzney-Gebrauch.) Folget der Nuz und Arzney-Gebrauch. Hier ist sich wol billig zu verwundern / daß diese Thiere / derer Biß höchstgefährliche / ja vielmahls tödtliche Zufälle nach sich ziehet / so grossen Nutzen haben sollen; wovon wir uns vorgenommen zwar kürzlich / doch ausführlich zu handeln / wann wir nur zuvor mit wenigen werden angezeigt haben / daß man der Schlangen und Vipern-Köpfe / Schwänze / Gallen = Blasen / und die meisten andere Ingewende wegzunverffen / und insgemein nur den übrigen Körper zu gebrauchen pflege; wiewohl jene Theile von ertlichen gleichfals genuket werden wollen; wie hernach gemeldet werden soll.

Die sonderbare Art und Weis / wie man in Italia / vermittels derer Vipern / aussägige Leute / die man deswegen in eine Höhle ganz nackende also leget / daß sie von diesen Thiern in grosser Menge umgeben und belecket werden können / zu curiren pflege / beschreibet umständlich auf dem Kirchero und Caspar. Ensio Frid. Hoffmannus Clav. Pharmaceutic. Schröd. L. 5. Claf. 1. dahin wir den günstigen Leser / beliebter Kürze halben / verwiesen haben wollen / weil zumahlen dieses Buch sehr bekannt / und überall wohl zu haben ist.

Sonsten dienet dieser Thiere Fleisch nur in der Speiß genossen / gleichfals wider den Aussatz / böse Kräfte / und allerley hefftige eufferliche Zustände der Haut / indem es erwärmet / sehr aufdrocknet / und alle im Leib des Menschen stencen-



de Unreinigkeiten durch den Schweiß austößt; dienet auch wider die Frankosen-Kranckheit; wider die Schwindsucht / und sonderlich zu Verlängerung des Lebens; worzu andere noch mehr rühmen den stetigen Gebrauch derjenigen Eyer / die solche Hännen geleet / welche mit Nattern-Fleisch eine Zeitlang vorher gespeiset worden. Ja es haben die zu ihrer Zeit hochberühmte Medici, Mathæus de Gradibus und Gaccinaria ihren Patienten in verschiedene Kranckheiten nur fleißig solche gesottene Hännen zu essen geben lassen / die mit Schlangen- und Vipern-Fleisch so lang genehret worden / biß ihnen die Federn / wor solches gemeinlich geschieht / davon aufgefallen seyn; womit sie dann sehr viel auß gerichtet / und Galenus bringt etliche Exempel derjenigen bey / die von schweren Kranckheiten befreuet worden / da sie nur immer fort solchen Wein getruncken / in welchem Vipern ersoffen; nach wessen vermuthlicher Anlaß noch heut zu Tage viel vornehme Medici denjenigen / die ein blödes Gesicht haben / rathen / daß sie zu Stärckung desselben offft und viel solche Brühe genießen / in welcher Vipern und Fengel gesotten worden / so ein unvergleichliches Mittel wider die Danckelheit der Augen seyn soll.

Hieraus erhellet / daß der Schlangen und Nattern-Fleisch an und für sich selbst so gar nicht schädlich / noch viel weniger vergiftet sey / daß es viel mehr dem Menschen auff vielerley weis / und zwar so wohl als eine herrliche Arzney / als eine gute Speise grossen Nutzen geben könne /



könne/wann man es nur recht zu gebrauchen und anzuwenden wisse; dann zu geschweigen/ daß/ wie bißher gehöret/ viel gefährliche Kranckheiten damit curiret werden können/ also gar/ daß auch Antonius Musa alle sonsten unheilsame offene Schäden vermittels einer sonderbaren im Vipern-Fleisch-Essen bestandenen Diät wieder zurecht gebracht; so ist auch auß dē Galeno dieses bekant/ daß die Egyptier dieser Thiere Fleisch so gewöhnlich in der Speiß zu genießten pflegen/ als wir nimmermehr etwan die Nale essen.

Eben dieses sind nicht weniger zu thun gewohnet die Einwohner der neuerfundenen Inseln gegen Niedergang der Sonnen.

Und Plinius berichtet/ daß auff dem Berg Aethos (jezt Monte Santo genannt) hüpsche alte Leute wohnen/ an derer Leibern nirgend der geringste Mackel oder eufferlicher Schade nicht gesehen werde/ und daß allein darumb/ dieweil sie sich derer Nattern vielfältig in der Speiß bedienen; von denen es etwan die edlen Frauen in Engeland abgelernt haben mögen/ die gern solchen Wein trincken/ in welchem Vipern erträncket worden/ wordurch/ als einem innerlichen Schminck-Mittel/ sie ihren Leib schön zu behalten/ und vor allen eufferlichen Beschändlungen zu befreien wissen.

Weiß also nicht/ warum dann wir in Europa und Teutschland bedencken tragē sollen/ Schlangen und Nattern (Köpfe/ Schwänke; Gallen-Blasen/ und die innerliche Ingeweide in allerwege außgenommen) nicht eben so wohl/ als eine andere



dere Fisch-Speise zu essen. Ja es sind Medici,  
 und andere verständig Leute / welche behaupten  
 wollen / daß man diese Thiere / wann man sie  
 nur sonsten auß einer vorgestaltten falschen Mey-  
 nung nicht scheuen wolte / eben so zurichten / und  
 auff den Tisch / ohne Bedencken zu essen / bringen  
 könne / wie man etwan die Hechte / Aalen / Kie-  
 pen / Grundel / und dergleichen Fische / insgemein  
 zu richten pflege ; welcher Meinung wir nicht  
 ungeneigt beypflichten / zumahlen bereits erwo-  
 sen / daß ihr Körper niemahls vergiftt sey / und  
 wann sie ja giftt bey sich haben solten / solches im  
 Kopff / Schwantz oder in der Galle / (so aber al-  
 les wegzumerffen) stecken müste ; wiewol sie auch  
 da kein Gift hegen / es seye dann daß sie gere-  
 zt und zum Zorn gebracht werden / da dann ein  
 gewisse Humores, vornemlich aber der Speichel  
 durch hefftige Wallung und Bier gifttge Quali-  
 tät oder Eigenschafft annimbt / welche alsdann  
 mehrentheils in den Kopff schiebet ; zugeschworen  
 daß / nach des Borelli glaubwürdigen Bericht  
 noch heut zu Tage an einem gewissen Orte  
 Franckreich Bastida genant / nicht weit  
 von Sancto Amantio, die Bauren ohn allen  
 Schaden / und Nachtheil ihrer Gesundheit  
 Schlangē zu essen pflegen / und selbige denen  
 sendend unter dem Namen gemeiner Aalen  
 niemahls auffsehen / da sie allein die Köpffe und  
 Schwänke abschneiden / im übrigen überauff  
 schmecken / und Niemand Kranck machen sollen  
 Noch eines sonderm Nutzens / den die Schlan-  
 gen und Vipern außser der Medicin haben sollen  
 gedencken

gebe-  
 lich  
 und  
 durch  
 komm  
 T  
 les  
 dara  
 Zug  
 zu bö  
 welch  
 liche  
 eine  
 den i  
 auch  
 brenn  
 also  
 ter  
 welch  
 mac  
 der  
 ver  
 bige  
 entz  
 Prä  
 defe  
 tigke  
 in M  
 thut  
 und  
 und  
 lirt



gedencket Bald. Angel. Abbatius, daß sie nemlich / wann man sie in ein Faß voll verdorbenen und ersauerten Weins werffe / der Wein dadurch allerdings wieder gut werde / und zu recht komme.

Was aber nach diesem ein und anderes einzel Stuck oder Theil dieser Thiere / wie auch die darauff bereitete Medicamenta, und derselben Tugenden / anbelanget / so præsentiret sich hier zu vörderst die ganze Schlange und Viper / auß welcher das bestehende Pulver auff unterschiedliche Weiß præpariret wird: etliche nehmen bloß eine gewisse Anzahl tauglicher Schlangen / schneiden ihnen die Köpffe und Schwänze ab / werffen auch die Gallen-Blasen davon hinweg / und verbrennen das übrige alles in einem saubern Topff / also und dergestalt / daß es hernach mit gar leichter Mühe zu Pulver möge gestossen werden; auf welches aber Frid. Hoffmannus in Clav. Pharmaceut. Schröderian. nicht viel haben will / in der Meynung stehend / es könne ein solches Pulver wenige Kräfte mehr haben / weil ihm selbige durch des Feuers Ungütigkeit mehrentheils entzogen worden; rühmet derowegen eine andere Präparation, und sagt / man soll von aufgeweydeten Schlangen zuvor in Balneo Mar die Feuchtigkeit abziehen / (welche Feuchtigkeit alsdann in Augen-Zuständen und in der Krätze Wunder thut) darnach sie erst dörren / und pulverisiren / und zu diesem Pulver ein wenig Schwefel-Blüß und Myrrhen / wie auch einige Tröpflein distillirtes Aggeley = Rauten = Zimmet = und Rosen-Holz



Holz- Del thun; allein auff solche Weiß wird viel mehr das sogenannte Bezoart cum animale comp. und nicht das Simplex darauß Gefnerus erinnert sonderlich noch hierbey/ da sman denen Schlangen und Vipern zuvorn die Haut oder den Balg behöriger massen abstreiffen / und alle Fettigkeit fleißig davon nehmen soll; wie dieß und dergleichen Zubereitungen des Vipern-Pulvers nicht allein bey jetztbemelten Authoribus sondern auch noch bey vielen andern mehr vorab bey dem Schrödero Pharmacop. Meedic. Chymic. und fast in allen Dispensatoriis unständlicher beschrieben zu finden.

Wir haben diß Orts nur noch anzuzeigen (1) welcher gestalt Schröderus im jetzt angezeigten Buch an seinem Ort bedeute/ daß derjenige welcher dieser Thiere Herzen und Lebern absonderlich auffheben wolte / sich gewiß einen herrlichen Medicinischen Schatz sammeln würde: (2) daß das Pulver oder Magisterium / so allein auß denen Rippen oder Gräten dieser Thiere gemacht wird / einen sonderheitlichen großen Nutzen / über den allgemeinen / so es mit dem bisher beschriebenen Pulver hat / in der lauffenden Gicht / oder im lauffenden Zipperlein habe.

Dieses Pulver nun / (verstehe das gemeine und nicht das allein auß Gräten gemachte) wie es gleich mag præpariret worden seyn / ist durch auß nicht vergiftet / sondern vielmehr ein allgemeines hochberuffenes Alexipharmacum oder Gegen-Gift- und Schweifstreibendes wie auch Blutreinigendes Mittel; dienet derorwegen

Y  
wider  
oder g  
ansteck  
Frank  
auff ei  
schick  
hat.  
Di  
gebra  
den /  
wendig  
samb  
gen G  
berung  
niger  
wora  
scheine  
die kö  
Wass  
verme  
man e  
mete/  
dessen  
einsti  
Di  
selben  
zu Pu  
dicor  
liches  
rende  
man e  
wider



wider allerley empfangenes Giff / wider böse oder giftige Kranckheiten / als da / seyn böse und ansteckende Fieber / rothe Ruhr / böse Krätze / Frankosen / Aussatz / und dergleichen; da man auff einmal  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{1}{4}$  quintlein in einem darzu sich schickenden Liquore, oder Wasser / einzunehmen hat.

Die Herze / welche von gang frischen erst umbgebrachten Schlangen herauß geschnitten worden / pflegen viel Fürsten und grosse Herren lebendig zu verschlucken / der festen Meynung / samb werde ihnen / Krafft dieses unfehlbaren Gegen-Giff-Mittels / kein Giff / auch keine Bezäuberung / künsttig nimmermehr Schaden / noch einiger Liebes-Trunct beygebracht werden können; worauff Zwelfferus selbst noch etwas zu halten scheint / indem er in seiner Pharmacop. Reg. die köstliche auß lebendigen Thieren distillirte Wasser so fleissig und genau examiniret / und vermeinet / mit dem Schlangen-Pulver / wann man es gleich / als ein wieder gemelte Unfälle von dem Pöbel sonst berühmtes Präservativ einnehmete / habe es viel eine andere Bewandnuß / weil dessen Wirkung mit der Experienz nicht übereinstimme.

Die Leber insonderheit von der Galle und derselben Bläßlein abgelöset / hernach gedörret und zu Pulver gestossen / ist nach vieler vornehmer Medicorum versicherte Experienz ein unergleichliches Remedium wider die durchgehends grassirende böse und giftige Ruhr / zumahlen wann man es mit rothem Berg-Sanickel / oder mit ein wenig



wenig präparirten Berg-Crystall eingeben  
 de: die Dosis ist ein halbes oder gankes quintlein  
 So man aber auß diesen Vipern-Lebern das  
 Pulver so bereitet/ daß die Galle dabey bliebe  
 und mit gestossen würde/ so hätte man ein gu-  
 tes Mittel/ die schwere Geburt zu befördern  
 welches von einigen Medicis nicht anderst/ als  
 wie das Pulver von der Leber und Galle einer  
 Nalen/ allen andern vorgezogen wird. So man  
 aber diese Leber kochen und genießen wolte/  
 soll sie den Menschen vor giftigen Bissen prä-  
 serviren können.

Das Schmalz oder Fett erweicht die Kröp-  
 fe/ ist gut zu gebrauchen/ wann man sich etwas  
 verbrennet hat/ item zu Glieder-Lähmungen li-  
 dert die Zipperleins-Schmerzen/ heilet die böse  
 und hartnäckige Krätze / ja den Ausschlag  
 selbst / und so gar die Frankosen-Geschwäre  
 vertreibet die Aufwürffe der Haut / dann die  
 Haare unter der Achsel / und sonderlich die Blä-  
 the und Verschwörung der Augen/ wie auch  
 die darinnen entstandene Flecklein / und schilt  
 fet vornemlich das blöde Gesicht / wann man  
 etwas einer Linsen groß davon auff einmal  
 warmlegt hinein thut / oder es sonsten euffert  
 adhibiret und anschmieret.

Die Haut oder Balg umb den Leib oder um  
 den rechten Fuß der Gebärerin gebunden /  
 die schwere Geburt befördern / den Zahnschmer-  
 zen lindern / mit Gurgel-Wassern abgesto-  
 und gebrauchet / die Geschlechte aufheilen / wann  
 man sie pulverisiret oder zu Aschen verbrennet



und aufstreuet / und an allen Orten Haare nach zeigen / wo sie etwan aufgefallen.

Die Galle ziehet das Gift heraus und an sich / wann man sie über die Schlangen-Bisse legt.

Solches wird gleicher Weiß auch von der Schlangen Kopff bejaet / welcher über dieses / so für vergift er auch mag aufgeschrien werden / wann man ihn an den Hals Hänget / doch auch noch wider allerley Zustände desselben / sonderlich aber wider die Bräune gut seyn soll.

Zur Nachfolge dieses sagt man auch / daß derjenige Faden / an welchem man eine Schlange erhencket hat / in Geschwären des Halses und Schluds vortrefflich diene / wann man ihn um den Hals herumb binde.

Das Hirn in eine Blasen gebunden und einem Kind an Hals gehänget / daß es dasselbige stets antrage / machet / daß das Kind leicht Zahnet.

Die Beine oder Gräte binden etliche in einen purpur-farben Taffet / und tragen dergleichen Bindelein bey sich wider das Fraisch und den Schwindel.

Aber wo bleibet der so hochberuffene Schlangen-Stein? diesen dürffen wir freylich keineswegs mit Sillschweigen übergehen; was ist er dann? die Portugesen nennen ihn La Pietra della Cobra; die Brachmanner aber haben ihn zu erst erfunden; und ist nichts anders / als theils ein in einer besondern Schlange / (welche die Portugesen Cobra de Capelo) das ist / Haarige Schlange nennen / zusammen gewachsen / theils ein durch Kunst auß unterschiedlichen Stücklein allerley



allerley giftiger / vornemlich aber dieser Haari-  
 gen Schlange / gemachter Stein / welcher wann  
 er beyzeiten recht gebrauchet wird / denen Leuten  
 welche Gifft bekommen / oder vergifftet worden  
 sind / unvergleichliche Hülffe leistet / und ist  
 fast in ganz China, wie auch in Indien (Dann da  
 giebt's dieser Schlangen überall sehr viel / die  
 aber dergleichen Steine Cobra de Caprelos be-  
 sitzen haben / findet man allein in dem Dienstischen  
 Gebiet ein jedermann wohl bekandtes und be-  
 wehrtes ) Gegen Gifft Mittel / welches (so  
 schreibet der Author China illustratz p. 60.)  
 ich nicht wohl hätte glauben sollen / wann ich nicht  
 selbst / eben da ich dieses schreibe / eine Prob mit  
 diesen Stein an einem von einer Viper gebisse-  
 nen Hund gemacht hätte / da ich wahrgenommen  
 wie daß sich dergleichen Stein / so bald ich ihn  
 nur an das von der Viper dem Hund gebissenes  
 Bündlein anhaehalten und hernach auffgelegt  
 augenblicklich dergestalt angehencket / daß man  
 ihn kaum wieder herab ziehen kunte / ist auch so  
 lang klebend geblieben / bis er fast / wie eine Blut-  
 Sauge / alles Gifft herauf gezogen / und / nach  
 dem er sich davon genugsam angefüllet / endlich  
 von selbst wider herab gefallen; worauf der Hund  
 weil / er nunmehr von dem Gifft befreyet wor-  
 den / zwar noch eine kleine Weile ganz dumm und  
 fast wie schläfferig geblieben / doch aber bald wie-  
 der zu sich selbst kommen / und zu seiner vorigen  
 Gesundheit gelanget. Dergleichen Experiment  
 hat eben dazumahl der vortreffliche Mann / Ca-  
 ralus Magnus, von Rom / auch an einem von

einer  
 folg  
 die  
 über  
 Ste  
 sich  
 so sch  
 von  
 nicht  
 über  
 gefa  
 2  
 cam  
 Kun  
 gen/  
 Sal  
 die  
 derg  
 bere  
 Chy  
 Pha  
 und  
 nun  
 in  
 und  
 gebr  
 ge  
 kurz  
 Klein  
 fen  
 tet n  
 6



dieser Haard  
welcher wann  
enen Leuten  
schiffet worden  
set / und ist  
ien (Dann da  
ehr viel / die  
Caprelos bey  
Dienstschen  
dtes und be  
welches (so  
ratz p. 60.)  
ann ich nicht  
ne Prob mit  
Biper gebisse  
argenoment  
bald ich ihn  
id gebissenes  
auffgelegt  
t / das man  
e / ist auch so  
e eine Blut  
und / nach  
llet / endlich  
f der Hund  
esfrenet wor  
dumm und  
er bald wie  
ner vorigen  
xperiment  
Nann / Ca  
n einem von  
einer

einer Biper gebissenen Menschen mit darauff er-  
folgten erwünschten Effect / umb dardurch hinter  
die Wahrheit zu kommen / angesetzt. Ja wor-  
über sich noch mehr zu verwundern / so laßt dieser  
Stein / wann man ihn in Milch wirfft / seyn in  
sich gezogenes Gifft alsbald fahren / wird wieder  
so schön / als er jemahls gewesen / und verlieret  
von seiner Gifft- Anziehungs- Krafft so gar  
nichts / daß er vielmehr gleichsam neue Kräfte  
überkombt / die Milch aber wird wegen des  
gefallenen Giffts grün-gelblegt.

Was die übrige Präparata oder solche Medi-  
camenta anbetrifft / welche durch Chymische  
Kunst aus diesen Thier bereitet zu werden pfler-  
gen / als / da seyn das Del / das Fire und flüchtige  
Saltz / der Spiritus / die Essenz und Tinctur /  
die Trochisci oder Biper- Zeltlein / und etwan  
dergleichen mehr / so beschreibet derselbigen Zu-  
bereitungen Schröder. Pharmacop. Medic.  
Chymic. wie auch Frider. Hoffmann. Clav.  
Pharm. Schröd. an ihren gehörigen Orten  
und viele andere Authores mehr; welche alle  
nunmehr fast in ganz Europa / insonderheit aber  
in Italia und Teutschland mit großem Nutzen  
und glücklichem Effect vielfältig adhibiret und  
gebrauchet werden; anerwogen sie eben diesel-  
ige Tugenden und Kräfte gleichsam in einem  
kurzen Begriff eingeschrancket besitzen / und in  
kleiner Dosi abwerffen / als schon oben von die-  
sen Thieren nachdrücklich gerühmet und ange-  
deutet worden.

Ist also diß Orts nur noch dieses beyzuru-

Es

cken!



cken / welcher gestalt in Absonderheit dem flüchtigen Vipern-Salz gar geheime und speciale Tugenden beygeleget werden / die vornemlich Otto Tackenius, als welcher für den ersten Erfinder dieser herrlichen Medicin gehalten werden will / nicht genugsam herauß zu streichen weiß / also gar / daß er fast eine Panacæam darauß gemachet / die vor alle Krankheiten helfen solte; womit er sich auch durch starcken Verfluß und täglichen Verkauf zimlichen Profit gemachet und darumb hefftige Anfeindungen erdulden mußten / nachdemalen sichs begeben / daß einige / weiß nicht / aus bloßer Beneidung / oder auß wohlgegründeten Ursachen bewogen in Zweifel ziehen wollen / ob benanntes Tackenisches Salz allein von Vipern gemachet / oder vielmehr durch den mit flüchtigen Saliniack-Salz beschenehen Zusatz wie etwelche gewähnet / einiger massen adulteriret und verfälschet worden sey / und zwar auß dieser Ursach / alldieweil sie in der Meinung gestand / es were kein Wunder / wann alles daß nur von Benedig zu uns in Teutischland herauß gebrachte flüchtige Vipern-Salz lauter warhafftes und sonder einigen andern Zusatz unverfälschetes und richtig zubereitetes (da es geniß gar wenig gibt) solches Salz gewesen were / daß alle Vipern in ganz Italien außgerottet worden wären / und sich schon längst gar keine mehr in selbigem ganzen Land antreffen ließe; in so grosser Quantität hat man dieses Salz præpariret / aller Orten verbrauchet / und häufig in fremde Länder verschicket.



Es werden aber diesem flüchtigen Vipern-Salg von denen erfahrensten Medicis, und besorab vom Schrödero Pharmacop. Medic. Chymic. vornemlich diese Tugenden zugeschrieben: nemlich daß es ein überaus druckdringendes Medicament sey / der Fäulung widerstehe / allerley verstopfftes Geäder und verschlossene Gänge eröffne / alle Fieber / auch so gar das zururiren aller schwereste / verstehe das Viertägige / vertreibe / wann es eine oder zwey Stund vor dem Paroxysmo dem Patienten in einem darzugehörigen Vehiculo oder solchen Liquore eingiebt / der des Salzes Schärffe zwar in etwas zu brechen vermöge / aber doch nicht gar zernichte / als da seyn die vermittelst Erdbeer-Regwarten / Wurzel-Kraut und dergleichen Wassers mit Zuthuung ein wenig Zuckers / auß Melonen- oder Mandelkern gemachte Emulsionen oder außgezogene Milche / darinnen dieses Salzes 6. bis 10. Gran auff einmahl eingenommen zu werden pflegen.

Und das figirte flüchtige Vipern-Salg ist gleichfals ein solches Mittel / welches den ganken Menschlichen Leib durchdringet; angesehen es alle Excrementa oder unflätige Abgänge / sie mögen auch seyn / wo sie wollen / wann sie sich nur noch nicht zur Nahrung angefeket haben / und noch abgeschieden werden können / nicht anders / als eine Saiffen / resolviret oder zerflößet / auch zugleich abstergiret oder abspühlet und abmächt / und daß zwa. entweder durch den Schweiß / oder durch die unvermerckliche Aufdämpffung /



Dämpffung / oder / welches am meisten geschiehet / durch den Urin; dienet dannenhero in allerley Urten der Melancholien / im Podagra oder Zipperlein / im Nieren- und Blasen-Stein / in allen und jeden Verstopffungen der Blut-Adern; widerstehet vornemlich der Fäulung / bringet wieder die verlohrene Kräfte / dringet mit vollen Tugenden in die brechhafte Theile des Leibes ein / suchet also der Kranckheit Ursach fleißig auf / stärcket die Natur selbst / und kombt ihr so dann dergestalt zu Hülff / daß sie sich nachmahls um desto leichter zu entlasten vermag.

Sind allein noch hinterstellig die Bipern Zettlein oder Kuglein / welche gleichwie man sie allermeist zum Theriac vonnöthen hat; also wird auch in allen denen Büchern wie sie gemachet werden / zu finden seyn / in welchen der Theriac selbst und dessen Zubereitung beschrieben wird / nemlich fast in allen Dispensatoriis wie auch in des Geleneri Schlangen-Buch und einkelt solchen Zetteltlein / die von dem Theriac handeln / wohnt wir den günstigen Leser gewiesen haben wollen; nur noch dieses hierbey anzeigende / daß hierzu (1) die Weiblein von Bipern für besser und tauglicher wollen gehalten werden / als die Männlein; wiewohl wieder andere in der Meynung stehen es lege nichts daran / man möge gleich Männlein oder Weiblein darzu gebrauchen darinnen aber kommen alle Medici mit einander überein / daß man (2) lieber junge / frische / Rechte das ist / an der Farb etwas rothlegte / mit trocknen Augen und auffgeregten erhabenen Hälften begabte



begabte / durchaus aber keine alte / noch viel weniger tragende oder schwangere Vipern zu denen Theriac-Rüchlein nehmen solle; so hält man auch dißfalls (3) diejenige höher / welche sich / wann man ihnen die Köpffe und Schwänke / wie sich gehöret / abhauet / noch lang bewegen; und (4) hat man vor allen Dingen darauß zu sehen / daß man solche Vipern zu diesem Theriacs-Werck erwehle / die auff dürrer / steinigten hohen und solchen Bergen gefangen worden / auff welchen viel gute / heilsame und balsamische Kräuter zu wachsen pflegen; die hingegen davon lasse / welche sich an sumpffigten / feuchten / oder gesalkenen und von Metallischen Aufdämpffungen angesteckten Orten / oder an dem Gestaad des Meers auffzuhalten gewöhnet seyn / als welche zu denen Theriacs-Rüchlein keineswegs taugen: hierzu kombt noch (5) daß man die Vipern / welche man zu diesem Gebrauch zu ziehen gedencket / durchaus nicht mitten im Sommer / sondern entweder zu End des Frühlings oder bey dem ersten Anfang des Sommers / wann sie ihren alten Balg bereits abgestreiffet / oder endlich im Herbst zur Zeit der Wein-Les / fangen und abthun solle / und zwar wiederumb nicht / da sie nur erst auß ihren Winter-Löchern oder Felsen-Klüfften / (weil sie zu dieser Zeit gemeinlich noch ganz kalt / mager / und aufgezehret seyn /) herfür gekrochen / sondern einige Wochen hernach / da sie nemlich in zwischen am Leib mehr zugenommen / und fleischigter worden.

Das